

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 59 (1965)
Heft: 22

Rubrik: Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965 [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der AHV und der IV und die vielen Bundesbeiträge. Immer heißt es ja: Der Bund soll das bezahlen!

Die Beiträge (Subventionen) des Bundes an Kantone, Gemeinden und Wirtschaftsgruppen (wie z. B. die Landwirtschaft) usw. sind für 1966 auf 1394 Mill. angestiegen. Diese Summe entspricht einem Viertel der Gesamtausgaben. Darum sagte Bundesrat Bonvin: «Der Bund braucht dringend mehr Einnahmen!» Bisherige Steuern und Abgaben an den Bund müssen erhöht werden; vielleicht wird es sogar neue Steuern und Abgaben geben. Der Bund könnte auch

Geld entleihen. Aber die Anleihen kosten Zins.

Auch Bundesrat Spühler hat als Chef des Verkehrsdepartements seine Geldsorgen. Denn die PTT (Post, Telegraph und Telefon) und die SBB haben für 1966 einen Ausgabenüberschuß ausgerechnet. Bei den PTT beträgt das Defizit 57 Millionen und bei den SBB 23 Millionen. Die PTT haben bis jetzt immer einen Reingewinn gehabt und der Bundeskasse alljährlich durchschnittlich 70 Millionen abgeliefert. Bundesrat Spühler hat bereits eine Erhöhung der Posttaxen angekündigt.

Ro.

Mit den alten Eidgenossen durchs Jahr 1965

Morgarten und Marignano

Am 15. November 1965 sind 650 Jahre seit der Schlacht am Morgarten vergangen. Und am 13./14. September waren es 450 Jahre seit der Schlacht von Marignano. Warum erinnern wir heute an diese Gedenktage? Ohne den Sieg der Eidgenossen am Morgarten gäbe es heute keine freie, selbständige Schweiz. Und ohne die Niederlage der Eidgenossen bei Marignano wäre die Schweiz wahrscheinlich kein neutrales, friedliebendes Land geworden.

Für die Freiheit kämpfen

1291 hatten die Tal-Ammänner von Uri, Schwyz und Unterwalden auf dem Rütli einen Bund geschlossen. Sie hatten einander versprochen: Wenn eines der drei Länder von einem Feind angegriffen wird, sollen ihm die andern zwei Länder zu Hilfe kommen. — Zwei Jahrzehnte später schon mußten sie ihr Versprechen einlösen. Denn die Herzöge von Österreich wollten das Bauernvolk in den drei Ländern mit Gewalt wieder zum vollen Gehorsam gegenüber Österreich zwingen. Der kriegslustige Herzog Leopold sammelte ein 9000 Mann starkes Heer. An drei Stellen sollten seine Krieger in die Länder eindringen. Er

selber zog mit dem Hauptheer von Zug aus über Ägeri zum Angriff gegen das Land Schwyz. Er glaubte, er könne die Schwyzer überraschen und leicht besiegen. Doch diese waren gewarnt worden. 900 Schwyzer, etwa 300 Urner und einige Unterwaldner erwarteten den Feind an einer günstigen Stelle bei Morgarten in der Nähe des Ägerisees. Herzog Leopold wußte nichts davon. In der Morgenfrühe des 15. Novembers 1315 überraschten die Eidgenossen den heranrückenden Feind durch einen plötzlichen Angriff. In einer kurzen, blutigen Schlacht wurden etwa 2000 Feinde getötet. Der Rest des großen Heeres floh ins Zugerland zurück. Es war der erste, siegreiche Verteidigungskampf der Eidgenossen.

Für Geld kämpfen

Die Eidgenossen mußten noch manchmal ihre Freiheit mit den Waffen verteidigen. Sie siegten bei Laupen (1339), bei Sempach (1386), bei Näfels (1388) usw. — Allmählich fanden sie sogar Freude am Kriegshandwerk. Und sie beteiligten sich auch an Kriegen, die benachbarte Fürsten und Könige gegeneinander führten. Aber sie taten es selten, um Gerechtigkeit oder Freiheit verteidigen zu helfen. Sie wollten

dabei auch Geld verdienen. Sie fragten meistens zuerst: Welcher Fürst oder König verspricht unsern Kriegsleuten mehr Sold (Lohn) und den regierenden Herren in den einzelnen eidgenössischen Orten größere Geldgeschenke?

Eine Niederlage wurde zur Wohltat für unser Land

Das war z. B. auch in den vielen blutigen Kämpfen um das Herzogtum Mailand während der Jahre 1499 bis 1515 so. Zuerst eroberten die Eidgenossen für den König von Frankreich das Herzogtum Mailand samt der Hauptstadt Mailand. Aber der König hielt sein Versprechen nicht ganz; er geizte mit dem Geld. Die Eidgenossen waren mit ihm nicht zufrieden. Sie schlossen ein Bündnis mit Papst Julius II. Dieser wollte die Franzosen wieder aus Italien hinaustreiben. (Damals war der Papst eben nicht nur das Oberhaupt der Kirche, sondern auch Herrscher über einen eigenen Staat in Mittelitalien.) Er versprach den Eidgenossen guten Sold und reichliche Geldgeschenke. Auch mit dem mailändischen Herzog Maximilian schlossen die Eidgenossen einen Vertrag ab. Er versprach, ihnen 150 000 Dukaten (zirka 1,5 Millionen Franken) und dazu alljährlich 25 000 Dukaten zu zahlen. Die Eidgenossen siegten 1513 in der Schlacht bei Novarra über die Franzosen. — Doch schon zwei Jahre später rückten die Franzosen wieder in das Herzogtum Mailand ein. Am 13./14. September 1515 kam es bei Marignano noch einmal zu einer großen Schlacht. 60 000 Franzosen kämpften gegen 20 000 Eidgenossen. Mehr als die Hälfte der Eidgenossen waren schon im Kampfe getötet worden. Da entschlossen sich die eidgenössischen Hauptleute zum Rückzug nach dem nahen Mailand. Sie nahmen die Verwundeten auf die Schultern und marschierten in guter Ordnung zurück. Die Franzosen verfolgten die tapferen Kriegsleute nicht. Diese durften nachher über die Berge wieder in ihre Heimat zurückkehren.



Südöstlich von Mailand, an der Autostrada del Sole und der Bahnlinie Mailand—Bologna, wurde von Schweizern auf fremder Erde ein Denkmal errichtet und am 14. September 1965 eingeweiht zur Erinnerung an die Niederlage von Marignano. Das Dorf heißt jetzt Melegnano. — Die Inschrift auf dem Denkmal lautet: «Ex clade salus.» Das bedeutet ungefähr: «Aus der Niederlage kam das Heil.»

Warum ist diese Niederlage zur Wohltat für unser Land geworden? Der König von Frankreich schloß mit den Eidgenossen einen «ewigen Frieden». Er bezahlte ihnen sogar noch eine Kriegsentschädigung von rund 4 Millionen Franken. Dafür versprachen die Eidgenossen dem König, daß sie nie mehr gegen Frankreich in den Krieg ziehen würden. — Die Lust dazu war ihnen auch ein wenig von selber vergangen. Denn sie hatten ihre Niederlage vor allem darum erleiden müssen, weil ihre Kriegskunst veraltet war. Die Franzosen verstanden das Kriegshandwerk besser und besaßen auch bessere Waffen. Es ging allerdings noch lange, bis die Schweiz ein vollständig neutrales Land wurde. Aber ohne die Niederlage bei Marignano wäre sie es vielleicht nie geworden.